

# ampuls *intern*

**Grüne Damen**  
Alles Gute zum Jubiläum!

**Präventionsteam**  
Ausgezeichnetes Projekt

**Leben schenken**  
Gesetz für  
mehr Organspender

CAMPINGALZ  
**Chirurgie**  
Endo

JUBILÄUM

# Helfer in Grün – ein Ehrenamt mit Herz

25 Jahre gibt es sie jetzt, die „Grünen Damen und Herren“. Am Freiburger Uniklinikum gibt es zwei Gruppen, die in diesem Jahr Jubiläum feiern

Sie sind grün, aber keine Gärtner. Sie sind in fast allen Kliniken unterwegs, aber nie unter Zeitdruck. Die „Grünen Damen und Herren“ sind immer zur Stelle, wenn Patientinnen und Patienten Hilfe benötigen.

Kranksein ist keine schöne Sache. Und von seiner Familie, seinen Freunden und Kollegen getrennt zu sein erst recht nicht. Viele Patientinnen und Patienten kommen von weit her und nur wenige Besucher bringen Abwechslung in ihren Krankenhausalltag. Zum Glück gibt es die grünen Helfer: Sie besorgen Zeitschriften, Briefmarken, Pflegeartikel und andere Dinge. Aber mehr noch, sie besuchen die Kranken in ihren Zimmern, muntern auf, hören zu oder bieten einen kleinen Spaziergang in den Park an. Sie nehmen sich für jeden Patienten Zeit, denn persönliche Zuwendung liegt ihnen am Herzen.

Die „Grünen Damen und Herren“ vermitteln auch gerne Gespräche mit dem Sozialdienst,

der Seelsorge oder jemand anderem, mit dem der Betroffene sprechen möchte. Sie begleiten die Patientinnen und Patienten auch gerne zu Untersuchungen oder helfen beim Kofferpacken, wenn es wieder nach Hause geht. Die „Grünen Engel“ kümmern sich um jeden, der Hilfe braucht. Aus dem Klinikum sind sie nicht mehr wegzudenken.

Die ursprüngliche Idee zur Gründung eines Helferdienstes für Patientinnen und Patienten in Deutschland stammt von Brigitte Schröder. Die Frau des damaligen Außenministers Gerhard Schröder lernte vor über 50 Jahren in den USA die Arbeit der „Pink Ladies“ kennen, die ehrenamtlich Patienten halfen. Frau Schröder gründete im Köln-Bonner-Raum die ersten evangelischen Krankenhaus-Hilfe-Gruppen. Der Gedanke verbreitete sich bald weiter. Seit 1986 gibt es im Universitätsklinikum zwei Gruppen, die sich aufgrund der farbigen Arbeitskleidung „Grüne Damen und Herren“ nennen.



Zwei Mal Grüne Damen mit Herr: links die Gruppe der evangelischen Krankenhaus-hilfe, rechts die christliche Hilfe der Caritas-Konferenzen

Die Gruppe der evangelischen Krankenhaus-hilfe des Johanniterordens begann mit sechs Damen und einem Herrn ihren ehrenamtlichen Dienst am 1. Juli 1986 in der Hals-Nasen-Ohren-Klinik. Heute sind sie auch in der Augenklinik, der Frauenklinik mit der Station Benitia, der Strahlenklinik, der Palliativstation und an zwei Tagen in der Woche im Neurozentrum unterwegs.

Vier Damen, Mareike Niederhoff, Brigitte Oberle, Elke Bosselmann und Christel Fischer, sind mittlerweile seit über 20 Jahren dabei und mit der Ehrennadel am Bande des Johanniterordens ausgezeichnet. Die Gruppe zählt heute dreizehn Mitglieder.

**Kontakt:**  
Ute Bamberger  
Leiterin Grüne Damen und Herren  
Johanniter/EKH  
Tel.: 07 61/2 70-3 1890

Die christliche Hilfe der Caritas-Konferenzen Deutschlands nahm ihren Dienst am 1. Oktober 1986 auf. Zu Beginn waren es elf, mittlerweile sind es 50 „Grüne Damen“ und fünf „Grüne Herren“.

Viele von ihnen sind schon über 20 Jahre mit dabei, manche von Beginn an. Die ehrenamtlichen Helferinnen und Helfer kümmern sich in der Augenklinik, der Hals-Nasen-Ohren-Klinik, dem Neurozentrum, der Medizinischen und Chirurgischen Klinik und der Robert-Koch-Klinik um die Patientinnen und Patienten.

**Kontakt:**  
Christl Kuper  
Leiterin Grüne Damen und Herren  
Christliche Hilfe der Caritas-Konferenzen  
Tel.: 07 61/2 70-2 73 70

SOMMERSPASS

## „Die Klinikstrolche“ mit Indianer- und Zirkuswochen



Heute sind wir Tiger! Die Ferienbetreuung am Klinikum macht Kindern großen Spaß

Seit Jahren ist die Sommerferienbetreuung für Kinder von Beschäftigten am Klinikum sehr beliebt und ein Angebot, das in Zukunft ausgeweitet wird. Es ermöglicht den Eltern, einen Teil der 75 Schulfreitage abzudecken und entspannt zumindest die Sommerferienzeit. Eltern wissen, dass ihre Kinder gut untergebracht sind. Das ist eine Entlastung – nicht nur für sie, sondern auch für die Abteilungen und Stationen. Denn auch für die Vorgesetzten sind die Schulferien eine Herausforderung, was die Aufrechterhaltung des laufenden Betriebs angeht.

Unter dem Motto „Wir gehen auf die Jagd“ und „Ab in die Manege“ wurden in diesem Jahr Indianer- und Zirkuswochen veranstaltet. Sowohl die Kindergartengruppe als auch die Schulkinder konnten beim Basteln von Indianerschmuck und beim Tipibau ihrer Kreativität freien Lauf lassen.

Ein weiteres Highlight der Ferienbetreuung war die Kletterhalle für die Schulkindergruppe. Wie jedes Jahr hat sich gezeigt, dass das freie Spiel für alle Kinder sehr wichtig ist. Die große Wiese rund um die Räumlichkeiten mit vielen Bäumen, Tischtennisplatte und Basketballkorb waren dafür bestens geeignet.

## INFO

Anmeldungen für die Sommerferienbetreuung 2012 werden wie immer ab dem 1. Februar 2012 entgegengenommen. Infos gibt es bei: Angelika Zimmer und Ralph Vögtle. E-Mail: angelika.zimmer@uniklinik-freiburg.de und ralph.voegtgle@uniklinik-freiburg.de

JOB TICKET

## Mobil durch den Winter

„Das Jobticket ‚Winter-Abo‘ kommt sehr gut an“, freut sich Elke Katzschke, Sachgebietsleiterin Jobticket und Mitarbeiterkarte am Universitätsklinikum Freiburg. Das Angebot gibt es bereits im dritten Jahr und richtet sich hauptsächlich an die RadfahrerInnen sowie Fußgänger unter den Beschäftigten. Das „Winter-Abo“ kann jeweils für die Zeit zwischen dem 1. Oktober und 30. April des Folgejahres beantragt werden. Dafür steht ein entsprechender Online-Antrag im Intranet. Bezuschusst wird das „Winter-Abo“ mit maximal 88 Euro im Jahr.

Das „Winter-Abo“ gibt es in einer Staffelung von vier, fünf oder sechs Monats-Fahrkarten zu kaufen. Sie werden aus steuerlichen Gründen gestückelt ausgegeben. Die Fahrkarten gelten jeweils über ein Jahr verteilt in den Monaten Januar bis April sowie von Oktober bis Dezember. Außerdem sind die InhaberInnen eines „Winter-Abos“ sehr flexibel: Sie können sich ihre Monatskarten taggenau stempeln lassen und sogar damit pausieren. Ein Beispiel: Das Abo wird vom 24.11. bis zum 23.12. benötigt. Danach sind Ferien bis zum 9. Januar. Die nächste Karte gibt es also – wenn gewünscht – vom 10. Januar bis zum 9. Februar.

Diese Flexibilität gilt auch für Nutzerinnen und Nutzer einer normalen Monatskarte. Sie wird ebenfalls je nach Wunsch taggenau gestempelt. Übrigens können auch Aushilfskräfte die bezuschussten Monatskarten beantragen. Wer dauerhaft den ÖPNV nutzt, kann über den Arbeitgeber ein Jobticket als Jahreskarte beantragen und diese als übertragbare oder personalisierte Regio-Karte nutzen. Wer weder die Jahres-Regio-Karte, Monatskarten noch das Winter-Abo nutzen möchte, kann

sich auch den „Bonus“, ein reiner Geld-Zuschuss, ausbezahlen lassen. Der allerdings muss versteuert werden, reduziert sich dadurch auf rund 25 Euro – und wer dann trotzdem mit dem Auto kommt, zahlt den erhöhten Mitarbeiter-Parkpreis. Die Ausgabestelle für die flexible Monatskarte, befindet sich im Casino-Gebäude, Zwischengeschoss. Ansprechpartnerin ist Bärbel Hornecker, Tel. 270-62580. Weitere Fragen zur Mitarbeiterkarte und zum Jobticket beantwortet Elke Katzschke, Tel. 270-19290 oder vor Ort das Team vom Jobticket.

Den Online-Antrag finden Sie unter:

Smart-Link Winter-Abo

TRANSPLANTATION

# Neues Gesetz für mehr Organspender

Ende des Jahres soll ein neues Transplantationsgesetz verabschiedet werden. Was ändert sich am Klinikum?

„Am 1.8.1991 wurde mir mit einer Nierentransplantation in der Universitätsklinik Freiburg ein neues Leben geschenkt. Mein herzlichster Dank geht an alle Menschen, die mir dadurch und in der darauffolgenden Zeit durch ihr Wissen und Können ein angenehmes Leben ermöglichten.“ Mit diesem Brief bedankte sich Artur Schlatter aus Herxheim im August dieses Jahres für die neue Lebensqualität, die ihm die transplantierte Niere nach fünf Jahren Dialyse gebracht hat. Rund 12000 Menschen warten in Deutschland auf ein Spenderorgan, in Baden-Württemberg sind es derzeit 1433. Bis zu 1000 Menschen sterben im Jahr, weil sie nicht rechtzeitig ein Spenderorgan erhalten. Zwar hat die Spenderbereitschaft der Bundesbürger tendenziell zugenommen, dennoch liegt die Bundesrepublik im Vergleich zu anderen europäischen Ländern laut der Deutschen Stiftung Organtransplantation (DSO) mit einer Quote von 15 Organspendern pro einer Million Einwohner deutlich zurück. In Österreich, Frankreich, Italien sind es mehr als 20, in Spanien sogar 34 Spender pro Million Einwohner.

Ganz gegen diesen Trend äußern sich die Bundesbürger, wenn sie direkt befragt werden. 75 Prozent erklären sich bereit, ein Organ zu spenden, um das Leben anderer zu retten. Nur



Transplantationsbeauftragte sollen in Zukunft in jedem Krankenhaus arbeiten

zehn Prozent besitzen allerdings einen Organspende-Ausweis. „Viele Leute haben Bedenken, so etwas schriftlich zu fixieren und mit sich herumzutragen. Noch ein Kärtchen mehr, das die Brieftasche dicker macht“, erklärt Prof. Günter Kirste, medizinischer Vorstand der Deutschen Stiftung Organtransplantation (DSO), die Zurückhaltung, wenn es um einen Organspendeausweis geht. Entscheidend ist für ihn deshalb, dass Organspende zum Thema in der Gesellschaft und vor allem auch in den Familien wird. „Wenn Familien darüber sprechen, wissen die Angehörigen, was der Verstorbene gewollt hat. Dann können sich die Angehörigen auch im Ernstfall auf dessen Willen beziehen, wenn sie sich mit einer Organspende einverstanden erklären.“ Das bestätigt auch Barbara Jäkle, Koordinatorin der DSO am Universitätsklinikum Freiburg. Sie ist zuständig für den Kontakt zu den Angehörigen potenzieller Spender im Südwesten Deutsch-

lands und informiert die Öffentlichkeit über die Transplantationsmedizin. „Die Zahl der Spenden steht und fällt mit der Zustimmung der Angehörigen. Deshalb ist es wichtig, dass sich die Menschen schon vorab eine Meinung bilden und nicht erst in einer Krisensituation am Krankenbett, wenn eine Entscheidung sie oft überfordert.“

Das neue Transplantationsgesetz, das Ende des Jahres verabschiedet werden soll, will jetzt dafür sorgen, dass jeder Bundesbürger mindestens einmal im Leben befragt wird, ob er nach seinem Tod Organe spenden möchte. Diese sogenannte Entscheidungslösung ist allerdings nicht unumstritten: Wo ist der richtige Ort, für eine ethisch so schwierige Entscheidung? Reicht es aus, eine solche beispielsweise beim Abholen des Führerscheins oder des Personalausweises zwischen Tür und Angel zu treffen?

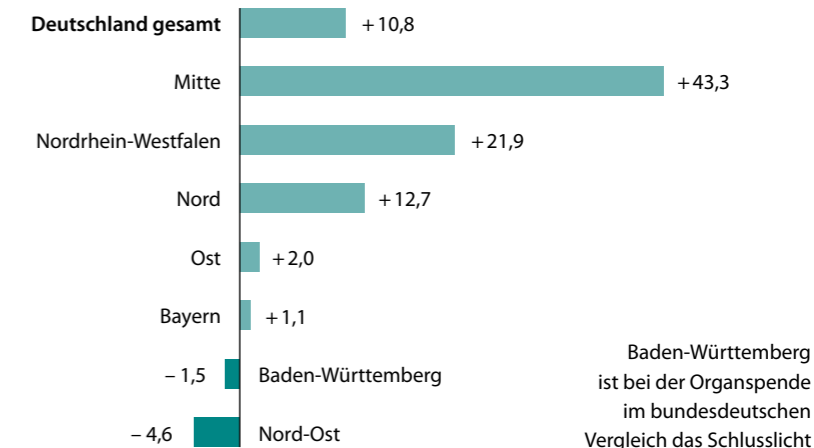


Nur etwa zehn Prozent der Bevölkerung besitzen einen Organspende-Ausweis

2010 Deutschland

Entwicklung der Organspenden pro Region

Veränderungen zum Durchschnitt 2001–2009 in Prozent



Baden-Württemberg ist bei der Organspende im bundesdeutschen Vergleich das Schlusslicht

Darüber hinaus muss dafür gesorgt werden, dass die DSO – wie es in anderen Ländern schon organisiert ist – früh in die Prozessabläufe einbezogen wird. Die Gespräche mit Angehörigen werden dann von Leuten geführt, die dafür eine Ausbildung haben. „Sie können sich vorstellen, wenn ein Assistenzarzt im ersten Jahr mit den Angehörigen redet, ist das etwas anderes, als wenn das ausgebildete Leute tun“, argumentiert Kirste.

Die Statistiken geben ihm recht. „Wenn ein Koordinator gemeinsam mit dem behandelnden Arzt das Gespräch führt, ist die Zustimmungsrage höher“, berichtet DSO-Koordinatorin Barbara Jäkle aus ihrer Praxis. „Wir wissen mehr Einzelheiten über die Organspende und können auch eher Ängste ausräumen.“ Trotzdem ist es gerade im Südwesten mit der Zustimmungsrage nicht gut bestellt, sie liegt gerade mal bei 50 Prozent aller Fälle, zu denen sie hinzugezogen wird. Baden-Württemberg ist mit nicht einmal zwölf Spendern pro Million Einwohnern das Schlusslicht im bundesweiten Vergleich der DSO, in Thüringen oder Sachsen-Anhalt gibt es fast die doppelte Spender-Zahl, in Hamburg sogar die dreifache.

Ob das neue Transplantationsgesetz die Zahlen insgesamt erhöht, bezweifelt Prof. Kirste: „Wenn wir das bestehende Gesetz konsequent anwenden würden, wären die Zahlen in Deutschland doppelt so hoch. Die Bundesländer wissen beispielsweise nicht, dass sie eine Aufsichtspflicht haben. Gerade mal acht der 16 Bundesländer haben überhaupt ein Ausführungsgesetz zum Transplantationsgesetz erlassen, nur vier davon sind einigermaßen sauber durchstrukturiert, aber kein einziges Bundesland überwacht die Frage, ob die Krankenhäuser die Organspender melden.“

Das Freiburger Klinikum ist seit vielen Jahren unter den Top Ten der Kliniken in Deutschland, was die Organspende betrifft. Zwischen 12 und 17 Organentnahmen gibt es im Jahr, die Zahl ist seit Langem konstant. Und das trotz schwieriger räumlicher Bedingungen. Anders als am UKE in Hamburg, wo alle Intensivplätze an einem Ort in einem Neubau zusammengefasst sind, gibt es in Freiburg verschiedene Intensivstationen, zwischen denen die zuständigen Personen hin- und herlaufen müssen. „Ich kenne trotzdem kein anderes Klinikum, was sich so lange unter den Top Ten hält. Man hat das Thema am Klinikum begriffen, in Baden-Württemberg leider noch nicht“, resümiert Kirste.

Der klinikinterne Inhouse-Koordinator für Transplantationen Daniel Oswald arbeitet auf der Neurochirurgie. „Er ist Anästhesist, das ist optimal“, meint Barbara Jäkle. „Er weiß genau, auf was es ankommt.“ Das Potenzial am Klinikum zur Steigerung der Transplantationsrate liege nicht bei den nicht gemeldeten Fällen, sondern in der Ablehnung der Organspende durch die Angehörigen. Das Inhouse-Projekt endet noch in diesem Jahr. Danach sollen die Zahlen ausgewertet und Verbesserungsvorschläge umgesetzt werden.

Smart-Link Organspende

INFO

Über Hintergründe, Ablauf und die Voraussetzungen der Organspende finden Sie auf den Internetseiten [www.fuersleben.de](http://www.fuersleben.de) und [www.dso.de](http://www.dso.de) umfangreiche Informationen.



Teamfoto v. l.:  
Helga Matusza,  
Projektassistentin; Iris  
Wurmbauer,  
Präventionsmanagerin;  
Uta Engler, Präventions-  
beraterin; Dr. phil. James  
Balmford, Wissenschaft-  
licher Mitarbeiter; Diane  
Schröder, Präventions-  
beraterin; Dr. med.  
Andreas Jähne, Stellv.  
Projektleiter; Cornelia  
Schulz, Projektleiterin;  
Nathalie Klaus,  
Präventionsberaterin

## INTERVIEW

# Rauchfrei in der Klinik

Den zweiten Platz beim Qualitätspreis 2010 belegte das Projektteam CCCF, das das sogenannte „Freiburger Modell“ – Präventionsprojekt für rauchende Patienten am Tumorzentrum Ludwig Heilmeyer – entwickelte

### ampuls: Wie ist das Präventionsprojekt entstanden?

Die Idee entstand durch drei Ärzte, Dr. Leifert (Hämatologie/Onkologie), Dr. Elze (Thoraxchirurgie) und Dr. Jähne (Psychiatrie), die in ihrem jeweiligen Fachgebiet mit den gesundheitlichen Folgen des Rauchens zu tun haben und rauchenden Patienten am Uniklinikum einen Weg in den Ausstieg aufzeigen wollten, bevor ihre Gesundheit unumkehrbar geschädigt ist. Gemeinsam mit Prof. Opitz vom Tumorzentrum Ludwig Heilmeyer – CCCF wurde eine Finanzierung für das Projekt gesucht und das Präventionsteam aufgebaut. Im Mai 2009 nahm das Team unter Leitung von Diplom-Psychologin Cornelia Schulz seine Arbeit auf und weitete sein Arbeitsgebiet nach und nach auf 27 Abteilungen der Uniklinik aus.

### ampuls: Wie kam es zur Teilnahme am Qualitätspreis?

Den Anstoß für die Bewerbung lieferte Frau Bischoff, die QM-Beauftragte des CCCF. Sie kennt unser Projekt und war von Anfang an davon überzeugt, dass es die erforderlichen Qualitätskriterien für eine erfolgreiche Teilnahme am Qualitätspreis erfüllt. Frau Bischoff stand uns auch während des Bewerbungsverfahrens mit Rat und Tat zur Seite.

### ampuls: Gab es Probleme bei der Umsetzung?

Das Team probierte verschiedene Wege aus, um rauchende Patienten zu identifizieren.

Am erfolgreichsten erwies sich der Weg über die Mitarbeiter auf den Stationen, die Patienten auf ihr Rauchverhalten ansprechen und an das Präventionsteam überweisen. Das Team musste auch Wege finden, um seine Beratung in den engen Zeitplan der Patienten während des stationären Aufenthaltes zu integrieren oder die Patienten während seines kurzen Aufenthaltes in Ambulanzen zu erreichen. Weil jeder Schritt bei der Umsetzung des Projektes dokumentiert und überwacht wurde, konnte aus diesem Lern- und Anpassungsprozess ein optimaler Weg zur Versorgung rauchender Patienten im Klinikalltag gefunden werden.

### ampuls: Welchen Ertrag hat das Universitätsklinikum von dem Projekt?

Zum einen wurden durch das Projekt komplett neue Versorgungsstrukturen geschaffen: Es ist nun möglich, rauchende Patienten im Uniklinikum Freiburg systematisch und professionell zum Rauchstopp zu beraten und in effektive Entwöhnungstherapien zu vermitteln. Das Universitätsklinikum nimmt mit diesem Projekt bundesweit eine Vorreiterrolle ein. Dies wird als solches auch außerhalb des Klinikums beachtet und gewürdigt. So haben wir zum Beispiel von einigen niedergelassenen Ärzten bereits die Rückmeldung erhalten, dass sie Patienten gezielt an das Universitätsklinikum Freiburg überweisen, da hier die Tabakabhängigkeit mitbehandelt werden kann. Durch die regelmäßig durch das Präventionsteam durchgeführten Projekt-

vorstellungen und Schulungen auf den Stationen besteht im Klinikum insgesamt eine zunehmende Sensibilisierung und Expertise im Zusammenhang mit dem Thema Rauchen, was auch dazu führt, dass sich immer mehr Mitarbeiter zu einem Rauchstopp entschließen. Diese werden vom Präventionsteam an die Suchtberatungsstelle verwiesen, die für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter regelmäßig Kurse zur Raucherentwöhnung anbietet.

### ampuls: Wie sehen die weiteren Planungen aus? Gibt es neue Schwerpunkte?

Unser Ziel ist es, die etablierten Beratungsstrukturen im Universitätsklinikum Freiburg aufrechtzuerhalten und weiter auszubauen, um auch künftig rauchende Patienten auf ihrem Weg in die Rauchfreiheit begleiten und optimal unterstützen zu können. Einen Beitrag zur Nachhaltigkeit des Projektes leisten wir zudem dadurch, dass wir das Thema Tabakabhängigkeit und -entwöhnung in die Aus- und Weiterbildung von Ärzten und Zahnärzten integriert und hierfür entsprechende Schulungskonzepte erarbeitet haben. Die Übertragung des erfolgreichen Freiburger Modells auf andere Kliniken bildet einen weiteren Schwerpunkt unserer Arbeit. Da unsere Fördergelder Anfang 2012 auslaufen und die Weiterfinanzierung noch nicht gesichert ist, sind wir derzeit verstärkt auf der Suche nach neuen Finanzierungsmöglichkeiten.

## Termine

■ 30.10.2011, 9.30 Uhr

### Krankensalbung

Eine Eucharistiefeier mit Krankensalbung in der katholischen Klinikkirche „Heilig Geist“ findet am Sonntag, 30. Oktober 2011, statt. Patientinnen und Patienten, die nicht zur Kirche kommen können, haben die Möglichkeit, auf Fernsehkanal 31 oder Radiokanal 26 den Gottesdienst mitzufeiern und nach dem Gottesdienst die Krankensalbung in ihrem Zimmer zu empfangen. Geben Sie bitte den Wunsch der betreffenden Patienten weiter an die SeelsorgerInnen Ihrer Station oder über das Telefon 270-60060.

Am selben Tag findet um 18.00 Uhr in der Klinikkirche „Heilig Geist“ ein Benefizkonzert zur Finanzierung der neuen Orgel statt. Es spielen Conny Mulawarma (Orgel) und Walter-Michael Vollhardt (Cello).

**Ort:** Klinikkirche „Heilig Geist“

**Kontakt:** Pater Norbert

Tel. 2 70-6 00 60

■ Ab 10.11.2011

### Nichtraucher in 6 Wochen

Sie schieben das Rauchenaufhören immer wieder auf? Oder Sie haben es schon mehrere Tage oder Wochen ohne Zigaretten geschafft, rauchen dann aber wieder, obwohl Sie eigentlich endgültig davon wegkommen wollten? Wenn das so ist, sind Sie genau richtig in unserem nächsten Kurs.

Am 10. November startet das Programm „Nichtraucher in 6 Wochen“. Wenn Sie gemeinsam mit anderen aufhören, können Sie riskante Situationen besser einschätzen und bestehen. Sie halten schwierige Momente besser durch und lernen, auftretendes Verlangen zu bewältigen. Nach Ihrem Rauch-Stopp genießen Sie gemeinsam Ihren Erfolg. Zur Anmeldung und Vereinbarung eines Vorgesprächs wenden Sie sich bitte an:

**Kontakt:** Gerhard Heiner

Tel. 2 70-6 01 80

gerhard.heiner@uniklinik-freiburg.de

■ 20.10.2011

9.00 Uhr bis 17.00 Uhr

### Gedächtnis- und Konzentrationstraining – Aufbau-seminar

Grundkenntnisse der Methoden des Gedächtnistrainings sollten bereits bekannt sein, wenn Sie sich für diese Fortbildung anmelden möchten. Inhalt des Auftages sind die Auffrischung der bestehenden Kenntnisse sowie weitere Methoden zum Speichern und Verarbeiten von personengebundenen Daten

- \* Lernoptimierung durch Kombination von Auge, Ohr und Erfahrung
- \* Steigerung der Konzentrationsfähigkeit und Förderung der Kreativität und Vorstellungskraft
- \* Transfer des Erlernten in die Arbeitspraxis
- \* Methoden, die das Gedächtnis wirksam entlasten (z. B. Superlearning).

**Ort:** Schulungszentrum

■ 27. und 28.10.2011

9.00 Uhr bis 17.00 Uhr

### Erfolgreiches Beschwerdemanagement

In dieser Fortbildung erarbeiten Sie ein modernes passgenaues Beschwerdemanagement, das Patienten und ihre Angehörigen zufriedenstellt. Sie werden Gesprächstechniken lernen, die Sie situativ anwenden können, und üben, wie Sie Gespräche von der Konfrontation zur Kooperation und zur Lösungsorientierung lenken. Sie lernen, mit schwierigen Patienten und Situationen emotional sicher umzugehen, und üben das „Neinsagen“ bei unberechtigten Beschwerden.

**Ort:** Schulungszentrum

■ 10.11.2011

9.00 Uhr bis 17.00 Uhr

### Klartext reden! – Praxistransfer

Sie haben das Basisseminar „Klartext reden – Wie Frauen sagen, was sie wollen, und bekommen, was sie möchten“ besucht. Sie möchten an diesem Transfertag nun das Erlernte und Erprobte reflektieren und Ihre Kenntnisse vertiefen. Am Seminartag werden Texte in „Klar-Texte“ umformuliert. Es wird geübt, die eigene Meinung klar und konkret zu äußern, sowie Klärungsgespräche positiv, wertschätzend und zielorientiert zu führen.

**Ort:** Schulungszentrum

## Aktuelles

### Das Mentorinnen-Netzwerk des Deutschen Ärztinnenbundes stellt sich vor

Das Mentoring-Programm der Medizinischen Fakultät, EIRA, welches im Oktober 2010 ins Leben gerufen wurde, ist erfolgreich angelaufen. Die aus über 35 Bewerbungen ausgewählten Mentees haben einen persönlichen Mentor bekommen und berichten einhellig von positiven Begegnungen, bei denen sie Ermutigung und Unterstützung erfahren haben. Wegen der großen Nachfrage konnten viele qualifizierte Bewerberinnen nicht in der ersten Runde in das Programm aufgenommen werden. Daher soll im Herbst 2012 eine zweite Ausschreibung stattfinden – so Programmleiterin Prof. Dr. Heike L. Pahl, Gleichstellungsbeauftragte der Medizinischen Fakultät.

Ärztinnen, die (noch) nicht bei EIRA aufgenommen werden konnten, aber trotzdem an Mentoring interessiert sind, sei der Vortrag von Frau Prof. Dr. Marianne Schrader am **Mittwoch, den 12. Oktober, um 17 Uhr** in der Bibliothek der Frauenklinik empfohlen. Frau Prof. Schrader, Vizepräsidentin des Deutschen Ärztinnenbundes (DÄB), wird das Mentorinnen-Netzwerk des DÄB vorstellen. Dessen Programm möchte Frauen Impulse gerade auch für die klinische Arbeit geben, anders als bei EIRA unabhängig vom Ziel der Habilitation. Zusätzlich sollen soziale Kompetenzen gefördert sowie eigene Stärken weiterentwickelt werden.

## LESETIPPS

### aus amPulsIntern-Online

amPulsIntern-Online ist das aktuellste Informationsmedium für Beschäftigte des Uniklinikums. In dem internen Online-Magazin finden Sie neue Nachrichten rund um Ihren Arbeitsplatz. Hier drei Leseempfehlungen der Redaktion:

#### Neue Azubis am Klinikum



Zukünftige Tischler, Maler, Textilreiniger, erstmals auch Köche, und Azubis anderer Berufsgruppen erkundeten Anfang September das Gelände des Universitätsklinikums. In einer Einführungsveranstaltung erhielten die Neulinge einen Überblick über die Struktur des Klinikums und die Ausbildungsprojekte.

 Smart-Link [Neue Azubis](#)

#### 5 Jahre Logistikzentrum



Die siebzehn Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen sowie drei Auszubildende des Logistikzentrums in der Einsteinstraße haben einen Grund zu feiern. Vor fünf Jahren wurde das komplette Lagersortiment aus dem Standort im Untergeschoss des HNO-Gebäudes in die Einsteinstraße verlagert.

 Smart-Link [Logistikzentrum](#)

#### Ausgezeichnet



Mechthild Dyckmans, die Bundesdrogenbeauftragte, zeichnet jeden Monat ein beispielhaftes Projekt aus dem Bereich Drogen und Sucht aus. Im August wurde das „Freiburger Modell“ – Prävention für rauchende Patienten am Tumorzentrum Ludwig Heilmeyer zum „Projekt des Monats“.

 Smart-Link [Präventionsteam](#)

### Rätsel



#### Wann wurde das Universitätsklinikum zum ersten Mal nach KTQ® zertifiziert?

Die Lösung senden Sie bitte an [christine.parsdorfer@uniklinik-freiburg.de](mailto:christine.parsdorfer@uniklinik-freiburg.de).

Einsendeschluss: 10. Oktober 2011. Zu gewinnen ist das Buch von Astrid Fritz: Der Pestengel von Freiburg.

#### Lösung aus dem letzten Heft:

Die „Lady mit der Lampe“ war Florence Nightingale. Über das Buch „Das Wetter vor 15 Jahren“ von Wolf Haas kann sich Karsta Spengler vom ZKJ freuen.

### Was ist eigentlich der Smart-Link?

Wo immer Sie das Smart-Link-Symbol im Heft sehen, gibt es ergänzend zum Artikel eine weiterführende Internetseite. Geben Sie einfach den angegebenen Begriff in das Smart-Link-Fenster im Intranet ein und schon gelangen Sie automatisch auf die gewünschte Seite. Sie finden das Fenster unter der Rubrik „Suche“, direkt über dem Blauen Brett. Im Internet haben Sie ebenfalls eine Eingabemöglichkeit: [www.uniklinik-freiburg.de](http://www.uniklinik-freiburg.de), Rubrik „Suche“



Warum komplizierte Internet-Adressen abtippen und sich dabei womöglich vertippen, wenn es einfacher geht. Der Smart-Link hilft.

### Sudoku

|   |   |   |   |   |   |   |   |   |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
|   |   |   | 4 | 3 | 8 |   |   |   |
| 6 |   | 1 |   |   |   |   |   |   |
|   |   |   |   |   |   | 5 | 7 | 4 |
|   |   |   |   | 2 | 7 |   |   |   |
|   |   |   |   |   |   | 2 | 8 | 9 |
|   | 5 | 6 |   |   |   |   |   |   |
|   | 3 |   | 9 | 4 |   |   |   | 1 |
|   |   |   | 2 |   |   |   | 5 | 7 |
| 4 | 8 | 5 | 1 |   |   |   | 9 |   |

Herausgeber: Universitätsklinikum Freiburg, Vorstandsvorsitzender Professor Dr. Dr. h. c. J. Rüdiger Siewert (V.i.S.d.P.); Produktion: Kresse & Discher Medienverlag, Marlener Straße 2, 77656 Offenburg; Redaktion: Christine Parsdorfer, Patrick Kunkel, Heidrun Wulf-Frick, Katharina Sternhardt, Carin Lehmann; Anschrift: Breisacher Straße 62, 79106 Freiburg, Tel.: 07 61/270-20060, Fax: 07 61/270-19030, E-Mail: [presse@uniklinik-freiburg.de](mailto:presse@uniklinik-freiburg.de), [www.uniklinik-freiburg.de](http://www.uniklinik-freiburg.de); Fotos: Universitätsklinikum Freiburg, DSO, Fotolia; Druck: Badische Offsetdruck Lahr GmbH, Hinlehweg 9, 77933 Lahr